

STÜRVIS UND GUSCHA – VERLASSENE WALSERSIEDLUNGEN IN DER BÜNDNER HERRSCHAFT

Fortunat Ruffner, Maienfeld

Stürvis und Guscha bildeten zusammen mit Vatscherinerberg, Rofels und Bovel die Walsergemeinde „Berg“ – alle auf heutigem Territorium von Maienfeld.

Stürvis

Die Siedlung Stürvis liegt auf 1600 m ü.M. und wurde im frühen 14. Jahrhundert besiedelt. Erwähnt wurde Stürvis erstmals im Jahr 1333. Der Name Stürvis steht ohne Zweifel in einer Beziehung zu der gleichnamigen Berggemeinde Stierva/Stürvis oberhalb Tiefencastel, im ehemaligen Herrschaftsbereich der Freiherren von Vaz. Walter der V. dieses Feudalherrengeschlechts war der Begründer der Walserkolonie Davos.

Stürvis liegt in einem entlegenen Tal, das ins Prättigau mündet. Es ist von Maienfeld über den *Kamm* (ca. 2000 m ü.M) in einem 4-5 stündigen Fussmarsch erreichbar. Von der Gemeinde Seewis im Prättigau erreicht man Stürvis ebenfalls nach einem mehrstündigen Fussmarsch. Im Winter ist die Siedlung von der Aussenwelt abgeschnitten.

Zur Zeit der Einwanderung der Walsen von Davos nach Stürvis waren die Ritter von Aspermont Grundherren und Inhaber des Hochgerichts Maienfeld. Weitere Zuwanderer dürften auch aus anderen Walsersiedlungen erfolgt sein. Direkt aus dem Wallis dürften die Geschlechter Juon und Boner eingewandert sein.

Die Siedlung bestand aus ca. 50 Gebäulichkeiten (Häuser und Ställe) mit etwa 100 Einwohnern. Bekannte Namen von Stürvis waren u.a. Juon, Riner, Änderli, Walser, Mutzner, Boner, Nigg, Battänier, Senti.

Kirchlich gehörte Stürvis zu Maienfeld. Der Walsergemeinde Berg wurde die Kirche auf der St. Luzisteig zugewiesen, denn in der Kirche zu Maienfeld wurde bis ins 15. Jahrhundert auf Romanisch gepredigt. Das Rathaus der Gemeinde Berg war in Rofels.

Das Leben in Stürvis war wegen der Abgeschlossenheit sehr hart.

Schon im Jahre 1351 wanderten die ersten Familien nach Ebnit bei Götzis im Vorarlberg aus: Hans von Stürvis und die zwei Brüder Jakob und Hans Rhiner. Sie erhielten vom Augustinerkloster Ebnit ein Erblehen.

Wegen der Abgeschlossenheit hatten die Stürviser eine eigene Kapelle, die dem heiligen Nikolaus geweiht war. Die Lichlegi war aber auf der St. Luzisteig,

ausser in den Pestjahren 1629/30. An hohen Feiertagen kamen sie jedoch auf die St. Luzisteig zum Gottesdienst.

Bereits 1529 war der Glaubenswechsel in der Region vollzogen. Auch die Stürviser hatten sich dem neuen Glauben angeschlossen.

Stürvis hatte viele Schicksalsjahre zu beklagen. Im Jahre 1499, während des Schwabenkrieges, wurde Stürvis Opfer eines Raubzugs über den Rätikon, bei dem alle Häuser und Ställe verbrannt und das Vieh geraubt wurden. Auch 1622, während des 30-jährigen Krieges, wurden 170 Kühe und Rinder sowie Schweine gestohlen. Im Gegenzug konnten die Stürviser in der Triesner Alp wieder 125 Stück Vieh zurückholen.

Die Abwanderung nahm ihren Lauf. Immer mehr Einwohner verkauften ihre Güter der Stadt Maienfeld und erhielten dafür das Bürgerrecht, welches sehr begehrt war. Die Abwanderer liessen sich hauptsächlich in den Walsersiedlungen Rofels und Bovel nieder.

Nachdem 1629 und 1630 auch in Stürvis die Pest wütete, schien das Schicksal der Walsersiedlung besiegelt. Es verblieb nur noch das Geschwisterpaar Mutzner. Stürvis wurde 1629 aufgelöst und die Siedlungen Vatscherinerberg, Rofels und Bovel 1633 in die Stadt Maienfeld aufgenommen.



„Walsermarch“: Grenze zwischen der Gemeinde Berg und Maienfeld am Katzenstutz (Steigstrasse)

Guscha

Nur die Fraktion Guscha blieb bestehen. Sie behielt auch fortan eine eigene kleine „Walserautonomie“. Politisch und kirchlich war sie mit Maienfeld verbunden. Ihre ökonomischen und bürgerrechtlichen Aufgaben musste sie selber regeln, was für sie eine grosse Belastung bedeutete.

Die erste Besiedlung der Guscha, bis etwa 1620 „Mutzen“ genannt, dürfte am Anfang des 14. Jahrhunderts erfolgt sein. Das Siedlungsgebiet lag zwischen 1100 und 1500 m ü.M.

Wie auf Stürvis war auch das Leben auf der Guscha nicht einfach.

Die Guschner lebten von der Haltung von Rindern, Ziegen und Schafen.

Um das Dörfli betrieben sie etwas Ackerbau mit Korn und später auch mit Kartoffeln. Die Guschner waren auch leidenschaftliche Jäger. Vom Tal brauchten sie hauptsächlich Salz, das sie mit dem Reff den steilen Saumweg hinauftragen mussten. Erst mit der Erstellung eines Fahrweges im Jahre 1901 konnten sie auch etwas Holz und Rebstickel ins Tal verkaufen.

Kontakte mit den Talbewohnern waren anfänglich eher spärlich, bedingt durch die sprachlichen Barrieren. Im Tal sprach man bis ins 15. Jahrhundert romanisch.

Auch Guscha wurde von Kriegswirren und Pest nicht verschont.

Ebenso wie Stürvis wurde Guscha 1499 im Schwabenkrieg geplündert und verbrannt. Während des 30-jährigen Krieges wurde Guscha am 22. September 1622 erneut ausgeraubt und abgebrannt.

Trotzdem blieben die Guschner beharrlich und bauten ihre Siedlung wieder auf.

Bevölkerungsmässig erlebte Guscha um 1760 einen Höhepunkt mit ca. 170 Einwohnern, die ganzjährig dort oben wohnten. Sie hatten eine eigene Schule, aber ohne Schulhaus. Die Kinder wurden in der Stube des Lehrers unterrichtet.

Finanziert wurde die Schule aus den Einkünften der Steigmeierei. Guscha hatte wie auch Maienfeld und Fläsch Anrecht auf einen Anteil. Weitere Einnahmen kamen aus der Einheirat auswärtiger Frauen, die einen vorgeschriebenen Betrag zu leisten hatten.

Umgekehrt verlangte aber auch Maienfeld einen im Stadtrodel unter dem Titel *Weibereinkauf* gesetzlich vorgeschriebenen Betrag, der viel höher war als derjenige der Guschner. Zudem mussten die Bräute über ein vorgeschriebenes Vermögen ausweisen.

Das Leben auf Guscha wurde wegen Überbevölkerung immer schwieriger.

Das Armenwesen wurde immer drückender und unerträglicher.

Im Jahre 1801 stellten die Guschner der Bürgerschaft von Maienfeld ein Gesuch um Aufnahme ins Bürgerrecht. Dafür wollten sie auf der Guscha sämtliche Alpen, Allmeinden und Waldungen, ausser den Wiesen um das Dörfli, abtreten. Die Maienfelder haben auf dieses Angebot nicht reagiert.

Die Verhältnisse auf der Guscha hatten sich derart verschlechtert, dass die eigene Schule 1826 aufgegeben werden musste. Fortan konnten die Schüler ohne Entgelt nach Maienfeld zur Schule gehen. Guscha musste aber auf die Einkünfte aus der Steigmeierei verzichten.

Dann kam die Zeit der Ab- und Auswanderung. Zwischen 1830 und 1850 wanderten 46 Einwohner von Guscha aus, die meisten nach Amerika. Dies zeigt eine Liste der Volkszählung von 1850. So verblieben im Jahre 1862 nur noch 2 Familien auf der Guscha.

Es folgten interne Schwierigkeiten mit der Selbstverwaltung. Niemand wollte mehr den Vorsitz übernehmen. Man griff zum Los, bis letztendlich auch niemand mehr ein Los ziehen wollte.

Nun griff der Kanton ein und bestimmte 1862 einen Regierungskommissar, der die Verhältnisse auf der Guscha abklären und regeln musste. Es musste ein Guschavogt aus Maienfeld für die Verwaltung auf der Guscha eingesetzt werden. Von 1868 bis 1905 wurde Guscha einem Kurator des Kantons, zur jährlichen Berichterstattung unterstellt. Trotz allem gab es auf der Guscha noch 1891 eine letzte Gemeindeverfassung, sogar mit einem Polizeigesetz.

Da die nach Maienfeld abgewanderten Guschner noch immer nur als *Beisässe* behandelt wurden und somit *Beisässgeld* entrichten mussten und daneben weder Bürgergüter noch Losholz beziehen durften, kam es zu einem vorentscheidenden Bundesgerichtsentscheid im Jahre 1897.

Maienfeld wollte aber diesen Prozessentscheid nur für den prozessführenden Christian Just akzeptieren. Es kam zu weiteren Streitigkeiten, bis schlussendlich im Jahre 1905 die Bürgerrechtsverhältnisse mit der Gemeinde Maienfeld endgültig geregelt wurden.

Die letzten Streitigkeiten mit Maienfeld endeten 1931 mit einem Güterabtausch zwischen Guscha und Maienfeld. Im Jahre 1969 hat dann die letzte Familie – es handelte sich um die Familie Just - die Guscha verlassen.

Der Bund hat die Siedlung mit 16 ha Land als Sicherheitszone für den Waffenplatz gekauft und den letzten zwei Familien Realersatz im Tal gegeben.

Zerfall und Wiederaufbau

Nachdem die letzten Einwohner Guscha verlassen hatten, begannen Vandalen in die verlassenenen Gebäude einzudringen. Die Zerstörung war innerhalb

kurzer Zeit enorm. Neben Fenster und Türen wurden auch die Dächer durchlöchert.

Der Versuch einiger junger Leute aus Maienfeld und Umgebung mit dem neuen Eigentümer in Kontakt zu treten, um der Zerstörung Einhalt zu gebieten, dauerte fast vier Jahre.

Nachdem der Verein Pro Guscha 1974 gegründet worden war, konnte mit dem Bund ein längerfristiger Mietvertrag abgeschlossen werden.

Der Verein besteht heute aus ca. 20 Aktivmitgliedern und fast 500 Passivmitgliedern, welche einen jährlichen Obolus zur Finanzierung der Aufbauarbeiten entrichten. Der Verein setzt sich für den Erhalt der letzten Walsersiedlung ausserhalb des Prättigaus ein.

Seit 1974 wird von Vereinsmitgliedern in Fronarbeit die Restauration der 5 verbliebenen Häuser und über ein Dutzend Ställen an organisierten Arbeitstagen vorangetrieben. In einem der Häuser wird von Ostern bis November eine Wirtschaft im Turnus durch Vereinsmitglieder und andere Freiwillige geführt. Die Einnahmen dienen ebenfalls der Finanzierung der Unterhaltsarbeiten. Weitere finanzielle Unterstützungen leisten Stiftungen aus der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein. So konnte auch mit erheblichem Aufwand in den letzten 20 Jahren die Guschner Säge restauriert und betrieben werden.

Die Wiesen und Weiden werden seit 1970 von der Gemeinde Maienfeld mit Schafen beweidet. Jährlich ziehen über 1500 Schafe über die Guscha und gelangen anschliessend in Einerkolonne über den Falknis in die Alpen rund um Stürvis.

Jedes Jahr am letzten Sonntag im August findet ein Guschafest statt.

Das Dörfchen Guscha soll durch die Initiative der Pro Guscha der Nachwelt erhalten bleiben.

Quellen

- Fulda, Johannes F.: Die Beziehungen zwischen der Guscha und Maienfeld, Terra plana, 4/1984.
- Kuoni, Jakob: Maienfeld, St. Luzisteig und die Walser. Bad Ragaz: Ragaz AG 1921 [Reprint Chur: Gasser AG 1990].
- Mooser, Anton: Ein verschwundenes Bündnerdorf. Die freien Walser auf Stürfis, Vatscherinerberg, Rofels und Guscha (Mutzen). Bündner Monatsblatt 4/1915.



„Rathaus der freien Walser“ in Ober-Rofels (heute Heidi-Dörfli). Ehemaliges Rathaus der Gemeinde Berg (Foto Rolf Hartmann, Maienfeld)



Guscha heute (Foto Rolf Hartmann, Maienfeld)



Guscha (Foto Rolf Hartmann, Maienfeld)